



Dokumentation des Workshops

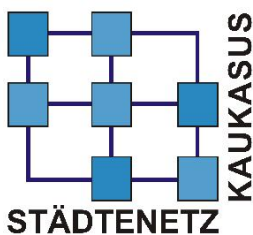
Integrierte Kommunale Drogenpolitik: Selbstverwaltung stärken – Drogen in Städten reduzieren



23. – 25. Oktober 2006

Eschborn

Eine Kooperation zwischen dem GTZ Programm Entwicklungsorientierte Drogenkontrolle
und dem Städtenetz Kaukasus.



gtz | EOD
Programm Entwicklungsorientierte
Drogenkontrolle

commissioned by



Federal Ministry
for Economic Cooperation
and Development

Dokumentation des Workshops

**Integrierte Kommunale Drogenpolitik:
Selbstverwaltung stärken – Drogen in Städten reduzieren**

23. – 25. Oktober 2006

Eschborn

Eine Kooperation zwischen dem GTZ Programm Entwicklungsorientierte Drogenkontrolle und dem Städtenetz Kaukasus.

Der Ansatz der Integrierten Kommunalen Drogenpolitik (IKD) bringt alle Stakeholder einer Kommune zusammen an einen Tisch. Er dient der Planung und Implementierung einer gemeinsamen Strategie zur Reduzierung von Drogenmissbrauch in Städten. Vom 23.-25. Oktober 2006 führte das Programm Entwicklungsorientierte Drogenkontrolle in Kooperation mit dem Städtenetz Kaukasus in der GTZ Zentrale in Eschborn einen Workshop zu diesem Ansatz durch. An diesem Workshop nahmen 12 Teilnehmer aus den Städten Sumgait (Aserbaidshan), Telawi (Georgien) und Tiflis (Georgien) und deren deutsche Partnerstädte Biberach, Ludwigshafen und Saarbrücken teil. Der Workshop bot den Teilnehmern die Möglichkeit, aus den Erfahrungen mit der Umsetzung des Ansatzes in der kommunalen Drogenpolitik zu lernen.

Das Programm Entwicklungsorientierte Drogenkontrolle (EOD)

Das Programm Entwicklungsorientierte Drogenkontrolle (EOD) der GTZ wird durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gefördert. Das Programm beschäftigt sich mit der Drogenkontrolle innerhalb der Entwicklungszusammenarbeit und leistet einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung der internationalen Drogenpolitik.

Das Programm unterstützt nationale und lokale Strategien und Maßnahmen zur Drogenbekämpfung in Entwicklungs- und Transformationsländer mit dem Ziel, die negativen individuellen und gesellschaftlichen Folgen von Drogenproduktion, -handel und -konsum so weit wie möglich einzudämmen. Die Erfahrungen, die dabei gemacht werden, werden konzeptionell verarbeitet und tragen zur internationalen fachlichen und politischen Auseinandersetzung mit der globalen Drogenproblematik bei.

Das 'Städtenetz Kaukasus'

Das 'Städtenetz Kaukasus' verbindet deutsche und kaukasische Städtepartner sowie ein Kommunalprojekt der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) in Armenien. Es ist Teil der Kaukasus-Initiative des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Die Kaukasusinitiative bedeutet eine länderübergreifende Unterstützung, die einen Beitrag zur Demokratieförderung und Stabilisierung der Wirtschaft, langfristig auch zu Konfliktabbau und Krisenprävention in der Kaukasusregion leisten soll.

Ziel des Städteneztes ist es, in den Städten der beteiligten Kaukasusländer die kommunalen Verwaltungen, Versorgungsträger und Nichtregierungs-Organisationen sowie deren Zusammenarbeit mit der Bevölkerung zu stärken. Hierzu sollen die Städte in prioritären Aufgabenbereichen der kommunalen Selbstverwaltung beraten, beispielhafte Fördermaßnahmen durchgeführt und die dabei gewonnenen Erfahrungen ausgetauscht werden.



Die Situation im Kaukasus

Die Drogenproblematik ist für den Kaukasus besonders relevant. Der Kaukasus liegt auf der Handelsroute für Opium und Heroin aus Afghanistan nach Russland und West Europa. Afghanistans Rolle als internationaler Marktführer im Schlafmohnanbau und die steigende Produktion von Heroin vor Ort wirken sich erheblich auf die gesamte Region aus.

Stetig steigende Mengen der illegalen Substanzen werden durch die Region geschmuggelt, wobei die Fahndungserfolge gering sind. Der Preis für Drogen auf Opiumbasis ist relativ niedrig.

Weder in Georgien noch in Aserbaidschan stehen bisher umfassende Studien zu Umfang und Mustern der Drogenproblematik zur Verfügung. Die bekannten Daten beruhen auf Schätzungen von Experten und Teilstudien verschiedener Organisationen. Ende 2004 waren in der Datenbank des Georgian Research Institute on Addiction (GRIA) 24.000 Drogengebraucher registriert, 14.400 davon injizierende Drogenabhängige. Nach Schätzungen des Instituts beläuft sich die tatsächliche Zahl der Abhängigen von intravenösen Drogen in Georgien auf ca. 80.000 bei einer Einwohnerzahl von 5 Millionen. Schätzungen in Aserbaidschan ergeben ebenfalls eine Zahl von ca. 80.000 injizierenden Drogenabhängigen. Aserbaidschan hat 8,5 Millionen Einwohner.

Auch im Kaukasus, wie im internationalen Vergleich, ist Drogenmissbrauch in erster Linie ein Problem in Städten. In der Stadt Telawi sind derzeit 400 injizierende Drogenabhängige registriert, die realistische Anzahl wird jedoch auf 5.000 geschätzt.

Intravenöser Drogenkonsum ist einer der Hauptübertragungswege für HIV in der Region. In den letzten Jahren waren in Georgien zwei Drittel der HIV-Neuinfektionen auf injizierenden Drogenkonsum zurückzuführen. In Aserbaidschan waren zu Jahresbeginn 48,2% der registrierten HIV-Infizierten injizierende Drogenabhängige.

Einrichtungen zur Behandlung von Drogenabhängigkeit wie Entgiftung und Substitution sowie Programme zur Reduzierung von negativen Folgen des Drogenkonsums sind in beiden Ländern nicht in ausreichender Zahl vorhanden und der Zugang ist eingeschränkt. Nur 4 Gesundheitszentren in Georgien sind auf die Behandlung von Drogenabhängigkeit spezialisiert, drei davon befinden sich in Tiflis. In der ersten Hälfte dieses Jahres stellte das Georgian Research Institute on Addiction 40 Plätze in seinem Substitutionsprogramm zur Verfügung, während weitere 140 Personen bereits auf einer Warteliste standen. Viele Drogenabhängige können sich Substitutionsprogramme nicht leisten, da diese in bar bezahlt werden müssen und von den Krankenversicherungen nicht übernommen werden. Der Staat ist auf Grund der wirtschaftlichen Situation ebenfalls nicht in der Lage, die Behandlung kostenfrei anzubieten.

In Baku, der Hauptstadt von Aserbaidschan, gibt es lediglich zwei Organisationen, die Maßnahmen zur Reduzierung der negativen Folgen von Drogenkonsum anbieten, in erster Linie handelt es sich hierbei um Spritzentausch. Diese Maßnahmen werden nicht von staatlicher Seite finanziert sondern sind abhängig von wechselnden Geldgebern. Dadurch kommt es immer wieder zu finanziellen Engpässen, die eine kontinuierliche Versorgung behindern.

Die Staaten Georgien und Aserbaidschan verfolgen generell eine eher repressive Drogenpolitik und von Seiten der Regierung fehlt es an politischem Willen, eine Kursänderung zu verwirklichen. Eine Zusammenarbeit von Drogenhilfeeinrichtungen, Staat und Polizei ist jedoch dringend erforderlich, um das wachsende Problem in den Griff zu bekommen. Durch die Einführung Runder Tische soll auf eine verbesserte und effektivere Zusammenarbeit hingewirkt werden.

Das Konzept

Der Ansatz der Integrierten Kommunalen Drogenpolitik (IKD) baut auf der Erfahrung auf, dass nur im gemeinsamen Dialog mit allen Beteiligten tragfähige und effektive Drogenkontrollmaßnahmen möglich sind. Städte und Kommunen sind zunehmend Ballungsgebiete für Drogengebraucher, spüren die Probleme täglich unmittelbar und können sie folglich am besten analysieren und verstehen. Aus diesen Gründen umfasst der Ansatz die Unterstützung lokaler Akteure bei der interdisziplinären Zusammenarbeit und praktischen Umsetzung nationaler Ziele durch lokale Strategien und Praktiken. Als ein Instrument dazu dienen Runde Tische mit verschiedenen lokalen Akteuren, Betroffenen und Institutionen. Alle Mitglieder einer Gemeinde – nicht nur die Drogenkonsumenten – profitieren von den so erarbeiteten Lösungsstrategien, welche in der Folge auch von der Bevölkerung getragen werden. Kommunale Antworten können schneller umgesetzt und den lokalen Bedingungen angepasst werden. Dieser konsensuale Lösungsansatz zur wirkungsvollen Bearbeitung der Drogenproblematik auf kommunaler Ebene birgt darüber hinaus Potential für die Einflussnahme auf die nationale Politik und wirkt durch die erzielte Transparenz positiv auf Fragen der Good Governance.

Das Programm

Ziel des Workshops war, den Teilnehmern Methoden zu vermitteln, die kommunale Selbstverwaltung zu stärken, öffentliche Dienstleistungen verbessern und die Bevölkerung aktiver in kommunale Entscheidungsprozesse einbinden.

Das Programm des dreitägigen Workshops setzte sich aus drei Komponenten zusammen: der Vorstellung der drogenspezifischen Arbeit aus den Städtepartnerschaften, einer Fortbildung im IKD Ansatz sowie des Besuches von Institutionen der Suchthilfe (Verein Integrierte Drogenhilfe, VAE Infothek) in Frankfurt.

Nach der Begrüßung durch den Projektleiter des Städtenez Kaukasus, Axel Mayer, und einer Einführung in die Zielsetzung des Workshops durch die Moderatorin Eva Schildbach stellten die Vertreter der Städte am Morgen des ersten Workshoptages kurz die Drogen-



problematik und Drogenpolitik in ihren Städten vor. So konnten sich alle Teilnehmer ein Bild der Lage in den anderen Städten machen.

An die Präsentationen der Städte schloss sich das eigentliche Training zu IKD an. Die Trainerin Susanne Schardt widmete sich in ihrer Präsentation den Fragen: Was ist Integrierte Kommunale Drogenpolitik und warum ist sie sinnvoll? In diesem ersten Teil des Trainings wurde den

Teilnehmern der Paradigmenwechsel von einem fragmentierten Ansatz hin zum Ansatz der Integrierten Kommunalen Drogenpolitik vorgestellt. Es wurden die Schwachstellen des traditionellen, oft lediglich auf Strafverfolgung ausgelegten Ansatzes aufgezeigt und die Notwendigkeit eines multi-sektoralen und auf Vernetzung basierten Ansatzes verdeutlicht. Weiterhin wurde die Rolle und Funktion so genannter „runder Tische“ in der Durchführung des integrierten Ansatzes erklärt.

Zur Verdeutlichung der Trainingsinhalte stellte Jürgen Weimer vom Drogenreferat der Stadt Frankfurt die „Entstehung, Grundprinzipien und Erfahrungen mit dem Ansatz des runden Tisches in Frankfurt am Beispiel der Montagsrunde“ dar. In seinem Vortrag beschäftigte er sich mit den beiden interdisziplinären Abstimmungsrunden, die sich seit den 80er Jahren zur Linderung der Drogenproblematik in Frankfurt etabliert haben: der 1989 ins Leben gerufenen Montagsrunde und der ihr 1990 zur Seite gestellten Freitagsrunde. Während sich die Montagsrunde auf der politischen und strategischen Ebene mit der Drogenproblematik beschäftigt, ist die Freitagsrunde für die operative Ebene zuständig.





Der Morgen des zweiten Tages stellte die Teilnehmer vor die Aufgabe, Stakeholder zu identifizieren und zu involvieren. In diesem Abschnitt des Trainings wurden den Teilnehmern mögliche Kooperationspartner vorgestellt sowie Argumente, warum und wie diese von einem integrierten Ansatz profitieren können. Die Interessen

der verschiedenen Akteure wurden beleuchtet und mögliche Hindernisse für eine erfolgreiche Kooperation zwischen verschiedenen Akteuren dargestellt. Dabei wurde u.a. die Methode der Problem-Akteure-Matrix vorgestellt und in Gruppenarbeit erprobt. Durch die Arbeit in zwei Gruppen wurde ersichtlich, dass die Problem-Akteure Matrix ein sinnvolles Werkzeug zur „Verkleinerung“ der Probleme bietet, und dementsprechend auch die Priorisierung der Handlungsfelder unterstützen kann.

Den Abschluss des Morgens bildete ein Vortrag von Hans Gros, Suchthilfekoordinator im Gesundheitsamt der Stadt Stuttgart, mit dem Titel „Vernetzte Suchthilfe in Stuttgart: Spektrum der Akteure und ihre Rollen in der Umsetzung der Drogenpolitik“. In diesem Vortrag gab Hans Gros einen Überblick über die Institutionen, die am Verbund der Sucht- und Drogenhilfe in Stuttgart beteiligt sind, stellte Aufgabenteilung und Wege der Zusammenarbeit dar und zeigte die verschiedenen Ebenen auf, die an der Planung, Koordination und Umsetzung der Drogenpolitik beteiligt sind.



Am Nachmittag wurde das Training fortgesetzt und der Inhalt des Morgens vertieft - von der Identifikation der Stakeholder hin zur Vernetzung von Partnern. Die Vernetzung von unterschiedlichen Akteuren bedeutet auch, sich multithematisch auszurichten, das heißt Maßnahmen aufeinander und am Bedarf orientiert abzustimmen. Beispielhaft wurden u.a. „neue“ Rollen der Polizei im integrierten Ansatz aufgezeigt.

Oberstaatsanwalt Dr. Harald-Hans Körner, Leiter der Zentralstelle für die Bekämpfung der Betäubungskriminalität in Frankfurt, rundete die bisher gelernten Inhalte des Trainings mit einem Bericht über die Veränderung des Rollenverständnisses und Auswirkungen auf die multi-sektorale Kooperation in der lokalen Drogenpolitik ab. Dr. Körner gehört zu den füh-

renden Kommentatoren des Betäubungsmittelstrafrechts und ist aktives Mitglied der Frankfurter Montagsrunde.



Der letzte Tag des Workshops führte die Teilnehmer von der Theorie zur Praxis. In dieser abschließenden Trainingseinheit sollte den Teilnehmern vermittelt werden, wie Planungsprozesse auf lokaler Ebene initiiert und umgesetzt werden können. Dabei steht der partizipative Ansatz im Vordergrund.

Im Anschluss wurde durch ein Rollenspiel die Situation eines Runden Tisches in der Anfangsphase nachgestellt. Bei diesem Szenario konnten die Teilnehmer die Lerninhalte umsetzen und Chancen und Schwierigkeiten nachvollziehen. Anschließend wurde, wiederum in Gruppenarbeit, auf Basis der zuvor erstellten Probleme-Akteure-Matrix, ein Dreijahresplan für eine fiktive Ausgangssituation erstellt.

Zum Abschluss des Trainings wurden die Teilnehmer gebeten, die nächsten Schritte ihrer Städtepartnerschaft zu formulieren.

Der Gemeinderat der Stadt Sumgayit ist sich der Drogenproblematik vor Ort bewusst und hat bereits einen Fragenkatalog zusammengestellt, der nun in der Partnerstadt Ludwigshafen abgearbeitet wird und von Experten unterstützt werden soll.

Die Partnerstädte Telawi und Biberach haben bereits konkrete Pläne in Bezug auf Aufklärung und Prävention. Geplant sind unter anderem verschiedene Veranstaltungen in dem Jugendzentrum „avantgarde“, die Ausbildung von Drogenberatern, Aufklärungsarbeit in Schulen (Plakatwettbewerb, Verteilung von Informationsmaterial) und die Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern. In die Umsetzung dieser Projekte sollen in Telawi die Stadtverwaltung und die Gesundheitsbehörde, das Drogenzentrum sowie weitere NGOs einbezogen werden. Dabei unterstrichen die Vertreter der beiden Städte, dass sie sich eine Einbeziehung der GTZ in diese Projekte wünschen.

Die Vertreter der Stadt Saarbrücken wollen sich dafür einsetzen, dass sich sowohl die Saarbrücker Polizei, das Gesundheitsministerium und der Bürgermeister als auch die zu-

ständigen NGOs in Zukunft mehr in der Städtepartnerschaft engagieren. Eine Tagung zu Prävention oder Drogenhilfe soll angestrebt werden, die in Tiflis stattfinden soll. Die Finanzierung dieser Projekte ist jedoch bisher ungeklärt.

Am Nachmittag des dritten Workshoptages besuchten die Teilnehmer zwei verschiedene Drogen-Institutionen in Frankfurt. Eine Gruppe besuchte die Fachstelle Prävention des Verein Arbeits- und Erziehungshilfe (VAE), eine weitere Gruppe die niedrigschwellige Drogenhilfeeinrichtung „Eastside“ des Vereins Integrierte Drogenhilfe (IDH).

Die Evaluierung

Am Ende des dreitägigen Workshops wurde eine Evaluierung mit einem Fragebogen durchgeführt, der Fragen nach der Zufriedenheit mit Organisation und Inhalten des Workshops beinhaltet und der Bitte um Anregungen und Kritik. Die Fragebögen lagen in deutscher und russischer Sprache vor.

Das Feedback der Teilnehmer war durchgehend positiv. Alle Teilnehmer fanden den Aufbau des Trainings und die Arbeit in Gruppen sinnvoll und beurteilten die Präsentationen als hilfreich. Auch die Trainerin, die Moderatorin und den Tagungsort beurteilte die Mehrheit der Teilnehmer mit sehr gut, ein kleinerer Teil mit gut. Die Zeit fanden 4 Teilnehmer ausreichend und 6 Teilnehmer nicht ausreichend, während 2 Teilnehmer diese Frage neutral beantworteten.

Die Referate der Experten erachteten 10 der Teilnehmer als hilfreich. Sie betonten besonders den Aspekt der Vernetzung der unterschiedlichen Akteure, die Arbeit mit staatlichen Strukturen bei der Organisation runder Tische, die „neuen Rollen“ von Polizei und Justiz sowie die Darstellung des Prozesses bei der Entstehung und Weiterentwicklung (Widerstände und Lösungen). Ein Teilnehmer empfand die Referate persönlich als wenig hilfreich, da ihm/ihr die Inhalte bereits bekannt waren und ein Teilnehmer empfand die Referate als teilweise hilfreich.

Auf die Frage, welche Trainingskomponenten besonders wichtig waren, verwies ein Teilnehmer auf die Problem-Akteure-Matrix, ein weiterer auf die Suchthilfeorganisationen in Deutschland. Ein Teilnehmer empfand die Zusammenarbeit bei der Gruppenarbeit als besonders wichtig, da sie hilfreich war zum Kennen lernen der Gruppe. Wichtig hierbei war dem Teilnehmer die gute Kommunikation, ermöglicht durch die Dolmetscher. Ein anderer fand die Arbeit in Gruppen insbesondere zwischen den Städtepartnern besonders hilfreich, da die Partner konkretere Problemstellungen diskutieren können. Weiterhin wurden sowohl die Vorträge der Trainerin, als auch die Vorträge der Experten als besonders

wichtig und interessant bewertet. Einer der Teilnehmer bezeichnete alle Trainingskomponenten als wichtig.

Ein Teilnehmer gab bei der Befragung an, praktische Tipps zur Durchführung von Prävention und Suchthilfe als Trainingskomponente vermisst zu haben und sprach sich dafür aus diesbezüglich einen Folgeworkshop zu veranstalten. Auf die Frage, worüber die Teilnehmer gerne mehr gewusst hätten, wurde folgende Antworten gegeben: Methoden, Prävention, Suchthilfe, praktische Problemlösungsansätze, Zahlen und Fakten zur Wirksamkeit der Drogenpolitik in Frankfurt und praktische Hilfe für Drogenabhängige vor Ort.

Öfter Workshops zu einzelnen Komponenten zu veranstalten und Drogenprävention einzuplanen, waren Anregungen der Teilnehmer für die Veranstalter.

Die Evaluierung des Workshops hat ergeben, dass die Teilnehmer insgesamt mit dem Workshop sehr zufrieden waren.



Workshop
Integrierte Kommunale Drogenpolitik
Selbstverwaltung stärken – Drogen in Städten reduzieren
Eschborn, 23. – 25. Oktober

PROGRAMM

Ort: Raum 2015 (GTZ Haus 2), Eschborn

Montag 23.10.:

9:00 Gemeinsames Frühstück im Raum 2015

10:00 Begrüßung durch GTZ (Axel Mayer, Projektleiter Städtenetz Kaukasus)

10:15 Einführung und Zielsetzung des Workshops (Eva Schildbach, Programm EOD)

10:45 Präsentationen über die Drogenproblematik und Drogenpolitik in den Städten des Städtenetz Kaukasus:

Diskussion m.d. Referenten

12:30 – 14:00 Mittagspause

ANFANG TRAINING

14:00 –15:30 Integrierte Kommunale Drogenpolitik (IKD): Eine Einführung

Kaffeepause 20 min

15:50 – 17:00 Externer Beitrag: Jürgen Weimer, Drogenreferat Frankfurt (tbc):

17:00 – 17:30 Evaluierung des Tages und Stimmungsbarometer

19:00 Gemeinsames Abendessen im Hotel

Dienstag 24.10.:

9:00 – 9:15 Einführung in das Tagesprogramm

9:15 – 10:45 Wer macht mit? – Stakeholder identifizieren und involvieren

10:45 –11:15 Kaffeepause

11:15 – 11:30 Gemeinsame Diskussion der Gruppenarbeit

11:30 – 12:30 Externer Beitrag: Hans Gros, Suchthilfekoordinator, Stuttgart (tbc):
„Vernetzte Suchthilfe in Stuttgart: Spektrum der Akteure und ihre Rollen in
der Umsetzung der Drogenpolitik“
Diskussion

12:30–14:00 Mittagspause

14:00 – 15:30 Gemeinsame Ziele – neue Rollen - neue Partner

15:30 Kaffeepause

16:00 – 17:00 Externer Beitrag: Oberstaatsanwalt Dr. Harald-Hans Körner, Leiter der
Zentralstelle für die Bekämpfung der Betäubungskriminalität
„Veränderung des Rollenverständnis und Auswirkungen auf die multi-
sektorale Kooperation in der lokalen Drogenpolitik“
Diskussion

17:00 – 17:30 Evaluierung des Tages und Stimmungsbarometer

Abend zur freien Gestaltung

Mittwoch 25.10:

9:00 – 9:15 Einführung in das Tagesprogramm

9:15 –10:45 Von der Theorie zur Praxis:

10:45–11:15 Kaffeepause

11:15 –12:15 Abschlussdiskussion (offene Fragen) und Evaluierung

12:15 –12:30 Einführung in die Einrichtungen, die am Nachmittag besucht werden kön-
nen (Verteilung der TN)

12:30–13:30 Mittagessen

14:00 – 17:00 Besuch von Drogen-Institutionen in Frankfurt

- Fachstelle Prävention, Verein Arbeits- und Erziehungshilfe (VAE)
- „Eastside“, Verein Integrative Drogenhilfe (IDH)

Workshop
Internationale Kommunale Drogenpolitik
Selbstverwaltung stärken – Drogen in Städten reduzieren
Eschborn, 23. – 25. Oktober

ADRESSLISTE

Tea Burduli

2. Vorsitzende
NGO "Für gesundes Leben"
Ninoschwili Strasse 8
2200 Telawi
Georgien
teaburda@yahoo.com

Nino Chubabria

Vizepräsidentin
NGO "Mkurnali"
Sionistrasse 8
Tbilissi
Georgien
+995-99-181708 (mobil)
+995-32-204474
mkurnaliberkli@caucasus.net

Anar Dschalili

Narkologe
Stelle der anonymen Behandlung für
Drogenabhängige, Sumgayit
3, Marimanov-Strasse, Haus 8a,
Wohnung 52
AZ 5000 Sumgayit
Aserbajdschan
+994-55-7580566
solos@rambler.ru

Alex Dsuliasshwili

Projektkoordinator
GTZ
Lionidse Strasse 3
2200 Telawi
Georgien
gtz.alex@myoffice.ge

Sigbert Fuchs

Jugendpfleger i.R.
Stadtverwaltung Ludwigshafen
Ag Sumgayit
Dahlienstrasse 36
67112 Mutterstadt
Deutschland
+49-6234-6930
Sigbert.Fuchs@web.de

Schafiga Hadschiahmedova

Lokale Koordinatorin
GTZ-Projekt "Staedtenetz Kaukasus"
20. Haydar Aliyev-Prospekt, 20/29,
Wohnung 54
AZ 5000 Sumgayit
Aserbajdschan
+994-50223661 (office)
+994-124978069 (fax)
mail@gtz-az.org
shadjiahmedova@gtz-az.org
murmishka_1@yahoo.de (privat)

Angelika Kraus

Leiterin der Abteilung für
Gesundheitsförderung und
Gemeinwesenarbeit
Amt für Soziale Angelegenheiten
Landeshauptstadt Saarbrücken StA 50.5
66104 Saarbrücken
Deutschland
+49-681-9053322
+49-681-9053380 (fax)
angelika.kraus@saarbruecken.de

Saida Safarova

Mitglied des Ausschusses für die Arbeit
mit NGO und Verbänden
Gemeinderat der Stadt Sumgayit
11. Mikrorayon, Haus 1, Wohnung 23
AZ 5011 Sumgayit
Aserbajdschan
+994-557894810
Sadaxanum@rambler.ru

Hans Sahoraj

Diplom Sozialarbeiter FH
Stadt Ludwigshafen
Goethestrasse 12
67063 Ludwigshafen
Deutschland
+49-621-504-2869
+49-621-504-3827 (Fax)
peter.lubenau@ludwigshafen.de

Hans-Joachim Schierok

GTZ Beauftragter in Biberach
Partnerschaftsverein Biberach
Erlenweg 47
88447 Warthausen
Deutschland
hans.schierok@tesionmail.de

TRAINERIN:**Susanne Schardt**

Spohrstrasse 37
60318 Frankfurt am Main
Deutschland
+49-69-5963645
susanne.schardt@web.de
www.realitaeten-bureau.de

Tinatin Shelia

Leiterin der Abteilung für Mütter und
Kinder
Städtisches Amt für Gesundheit und
Soziales
Mizkewitschstrasse 29a
0194 Tbilissi
Georgien
+995-32-386883
+995-99-418827 (mobil)
tikoshelia@yahoo.com

Armin Spaniol

Geschäftsführer
Drogenhilfezentrum Saarbrücken gGmbH
Brauerstrasse 39
66123 Saarbrücken
Deutschland
armin.spaniol@gmx.de

MODERATORIN:**Eva Schildbach**

Programm Entwicklungsorientierte Dro-
genkontrolle (EOD)
Abt. Gesundheit, Bildung, Soziale Sicher-
heit
Deutsche Gesellschaft für Technische
Zusammenarbeit gtz GmbH
Postfach 5180
65726 Eschborn
Deutschland
+49-6196-79 4117
+49-6196-79 80 4117 (Fax)
eva.schildbach@gtz.de
www.gtz.de/drogen

